

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **11 (1885)**

Heft 51

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Professor Scheidtl über unsere Landesbefestigung.

Unbefestigte Zuhörer!



Die Befestigung eines Landes läßt sich von zwei Seiten betrachten, wie ja das auch in unserer Bundesversammlung der Fall war, nämlich von der italienischen und von der schweizerischen. Von ersterer ist sie laut Secolo eine Wurf Frage, von letzterer eine Brodfrage.

In diesen beiden Fällen steht das Militär in der Mitte und dadurch wird der Angelegenheit auch noch der Stempel der Philosophie aufgedrückt, denn die Obersten sind es, welche am weitesten sehen — mit ihren Feldstechern. Damit ist die praktische Frage selbst in bejahendem Sinne entschieden, da die Einstimmigkeit hier Nichts zu wünschen übrig ließ. Es ist ja selbstverständlich, wenn unser Land einmal von den Russen, Oestreichern, Franzosen, Deutschen oder gar den Engländern angegriffen würde, daß dieß vom Gotthard aus geschehen würde, weil man von dort aus den besten Ueberblick über unsere militärischen

Operationen hat und weil überhaupt alle Bremen über den Gotthard fliegen. In Folge dessen muß man dem Feind einen sogenannten Hinderling in den Weg stellen und weil heut zu Tage eine Festung kein solcher vor einen Rechnungsvorschlag ist, sind alle unsere Staatsökonomien im Unrecht.

Wie eminent praktisch wird die Sache überhaupt schon angegriffen und gibt uns die volle Gewißheit, daß wir mit derselben reussiren! Erst kaufte man die Festungsgeschütze, dann baut man die Festungen und nachher sorgt man auch noch für die Soldaten, welche im Winter den Schnee aus den Schießlöchern wegpuzen. Zudem ist natürlich eine Verteidigung vor dem Kriege viel wirksamer und billiger, als während dem Kriege, wo man dann so wie so keine Zeit hat für solche Dinge. Wenn man nun aber auch noch diese Festungen auf einen natürlichen Berg stellt, statt daß man einen auftragen ließe, so liegt der Vortheil hierüber so klar, daß mir Beweise leicht erlassen werden dürfen. Ich erinnere nur an die zur Verfügung stehende Vegetation für Mensch und Vieh, welche insbesondere die Italiener von Wichtigkeit halten, da sie dieselbe in ihrem Marinewesen sehr entbehren.

Um die Festung herum muß natürlich, wie vor Altem, auch das nöthige Wasser spielen und da wäre ich eben auch der Anschauung die Festungsvorwerke bis an die italienischen Seen hinunter zu schieben, was dann sofort den ungeheuren Vortheil böte, eine Flotte von Stapel zu lassen, womit wir das mittelländische Meer vollständig beherrschen könnten, mit Ausnahme der Wüste Sahara, welche aber so wie so keine strategische Bedeutung hat.

Ganz ähnlich müßte natürlich auch am Ost-, Nord- und Westabhange vorgegangen werden, wodurch selbstverständlich jeder Krieg verhütet würde, die Schiffe der Polarexpedition nicht mehr unbeachtet zu Grunde gehen und Kronstadt nicht mehr von den Engländern beschossen werden könnte.

Die ganze Wichtigkeit dieser Gotthardbefestigung wird für Sie nun in die Augen springend sein. Die Schweiz muß eine große internationale Festung werden, aber nicht der Bund, sondern die Friedensliga muß sie zahlen. Warum? Das ist einleuchtend.

Also gehen Sie freudig an das große Werk und lassen Sie sich nicht beirren, wenn die Mächte oder ihre Zeitungen schimpfen, damit ist Nichts gethan.

Eine große That thun und schweigen. — Das ist das Wahre. Dixi.

Abschaffung der Doppelsteuer.

Man sagt es immer, ja, die Schweiz,
Sie hat doch stetsfort ihren Reiz.
Die doppelte Besteuerung muss,
Wie Nebel weg vor Sonnen Kuss.
Und wie das Unkraut in den Stoppeln,
Wird sich dafür die einfache verdoppeln.

Japan legt für den König von Spanien 21 Tage Trauer an,
spanische Trauer nämlich.

Schweizer Bauers Wunschzettel.

Liebes Christkindli!

Ich bin lang genug eine zahme Kuh gewesen, mache mich stößig, damit ich unsere gestrengen Herren in Bern mit einem „gelegentlichen Sanften“ daran erinnern kann, es gebe außer den Seidenherren auch noch Leute, welche um Gehör bitten.

Ich habe lang genug fette Ochsen im Stalle gehabt, nimm mir sie fort, damit der Oesterreicher und Italiener zu begreifen anfängt, daß die Schweizer nicht solche Ochsen sind, um sich mit anderer Leute Ochsen den Magen und ihnen den Beutel zu füllen, während doch der eigene Ochsentonjum immer noch etwas d'rin läßt.

Ich habe lange genug mir etwas schenken lassen von den Völkern hinten in der Türkei. Bitte, laß es sie behalten — nämlich die Rinderpest und mir schenke einige Haare auf den Zähnen und hänge daran einige eidgehörliche Veterinäre und baue ihnen ein paar Häuschen an den Grenzen, wo sie mit dem fremden Hornvieh Marschübungen im Rückwärtskonzentriren machen können.

Wenn du noch ein paar Nasen übrig hast, schenke sie den hochmögenden Herren in Bern, welche behaupten, sie können die Kunstbutter nicht von der wirklichen erkennen. Halte ihnen dann die 4000 Kilozentner Schmiere vom Ausland darunter, so werden sie sich vielleicht doch entschließen, das „Butterbrod des armen Mannes“ durch sechs darauf geschmierte Zollfranken, die der Nachbar zahlt, weniger schmierig zu machen.

Und endlich, um nicht unbefehden zu sein: Erlöse uns von den Meistbegünstigungen und verschaffe uns auch einmal, und wenn es auch nur Wenigstbegünstigung sei, aber doch so viel, daß wir wissen, wir sind gewissermaßen auch noch da.

Und dann, liebes Christkindli, wollen wir dir gerne unsere Gotthardshanzensangtinen mitgeben. Dann alsdann wissen wir, daß zu den Patronen, die man dort oben verkläppen will, Papier genommen wird, wo das endlich makulirte Sprichwort darauf steht: „Ja, Bauer, das ist ganz was anders.“

Bereinigungen.

Die vereinigte Milchhändler hei guet z'chräbe;
Sie zahle nur nün und heusche achtzehe,
Derzue, verkläbt er, gilt dee der Anke
Jetzt geng na chli meh, als so ne Franke.

Die vereinigte Metzger wei sechszz für's Pfändli,
's gab numme nit gnueg so für nes chys Hündli,
De git es mengist no söttigi Meister,
Die spide d'Würst mit Gräubli und Gheister.

Denn erst no die vereinigte Wirthe
Verbiene Gelb wohl ganzi Hüerte.
Der Zweier für dryßig und so wyter,
Nacht hundertundfünzig und meh für e Litter.

Der vereinigt Freisinn dittit is Stüre,
Daß Gim ob em Zahle fast d'Zinger früte.
Drum chönnt es einist de welle puffsche,
Wenn nit All's furschafet i der papierige Gutsche.

Denn die vereinigte Bundeswäter
Fabrtzire erst recht Donnerwetter!
Mit Bränzgläskli, Petrol, Zubaft und Zigarre
Schmiert me jetz afe der Bundescharre.

Bibelsprüche.

An den Czaar: Was siehest du aber den Splitter in deines Bruder John's Auge und wirst nicht gewahr des Balkans in deinem Auge? Math. 7. 3.

An den Gabelweihen Milan: Wenn dich ein Adler auf dem rechten Flügel schlägt, so reiche ihm auch den linken dar. Math. 5. 39.

Aus dem Lager der Wollenen.

A. Glauben Sie, dass Jäger den Preis für seinen Stempel erniedrigen wird, nachdem man gefunden, dass Wollachen ohne seinen Stempel billiger sind?

B. O ja, wollistig genug ist er dazu.